

XXXIX). Daß die „geistesgeschichtliche“ Perspektive jedoch so eng mit der „Wachsamkeit des (apostolischen) Lehramtes“ verknüpft wird (zweimal auf S. XXXIX), ist aber doch wieder recht erstaunlich. Gegen eine solche Methode an sich ist nichts einzuwenden. Nur dürfte sie sich nicht als die Methode ausgeben, die nun endlich dem Interpretieren erlaube, aus dem hermeneutischen Zirkel herauszutreten. Vielmehr müßte sie sich dann in aller Klarheit hermeneutisch reflektieren und auch wirklich überlegen, was es heißt, Luther „unter der Wachsamkeit des Lehramtes“ zu lesen. Die Hoffnung, sich des lästigen hermeneutischen Zirkels zu entledigen, war aber schon immer das Zeichen hermeneutischer Naivität.

Chantraines Lutherinterpretation geschieht also doch auch in einem durch den Interpretieren selbst bestimmten Horizont. Alles steht im Zeichen der Versöhnung in Hinsicht auf das eine Mysterium. Die hermeneutische Naivität wirkt sich nun dahin aus, daß vieles diesem „Versöhnungswerk“ geopfert wird, eben weil es unreflektiert bleibt. Die Methode des Vf. wird zu einem Vorurteil zugunsten des Erasmus, zum einfachen Gegenstück der vom Vf. der Forschung vorgeworfenen Einseitigkeit zugunsten Luthers. Daß dann Luthers Denken vor allem durch Negativität gekennzeichnet ist, liegt nahe. Daß diese Negativität als negatives Moment in einen kirchlich integrierenden Prozeß aufgehoben werden kann, ist aber dann doch wieder allzu einfach. Ist das nicht eine etwas billige Versöhnung? Freilich soll sie erst eschatologisch vollendet werden, aber dennoch . . . ! Die Positionen werden nicht wirklich erfaßt, sehr vereinfacht (bei Luther: Gott alles, der Mensch nichts; in der Gegenüberstellung: „reduzierter Origenes“ / „entgleister Augustin; theologia crucis bei Luther als Christologie, und theologia gloriae als Trinitätslehre; usw.).

Somit wird man auch nach dem Werk von G. Chantraine dem auf S. XXXIV zitierten Satz von L. W. Spitz zustimmen können: „Le dernier mot de la confrontation de Luther avec l'humanisme incarné par Erasme n'a pas encore été dit sur les positions centrales malgré le volume de littérature qui lui fut consacré.“

*Neuchâtel*

*Pierre Bühler*

Stock, Ursula: Die Bedeutung der Sakramente in Luthers Sermonen von 1519. Studies in the history of the christian thought, hg. v. H. A. Oberman, Vol. XXVII, Leiden, E. J. Brill, 1982. 382 Seiten, Leinen, 8°, Hfl. 128.-.

Luthers Sakramentssermone haben eine lange Geschichte der Interpretation hinter sich, die teilweise bei dem Versuch, sie in das Gesamtbild lutherischer Theologie einzuordnen, recht mühselig verläuft. Das hängt sicher am Charakter dieser nur wenige Formeln enthaltenden, dafür aus großer Erfahrungsnähe entstandenen kleinen Sermone zusammen, aber auch mit dem schon ein Jahr später in den Hauptschriften des Jahres 1520 modifizierten Sakramentsbild Luthers. Sind diese Schriften, etwa verglichen mit späteren präzisen Aussagen zu den Einsetzungsworten beim Abendmahl oder der Realpräsenz nicht doch noch augustinisch, mittelalterlich, katholisch, ja mystisch? Oder stellen sie einen „gemeinreformatorischen“ Typus der Sakramentslehre dar, in dem jedoch die eigentliche reformatorische Sakramentsanschauung Luthers noch garnicht anzutreffen ist? Umgekehrt: Gelang es Luther vielleicht nur noch nicht, seine an anderer Stelle bereits formulierte theologische Einsicht konsequent auszuführen?

Zahlreiche Fragen brechen auf, die die Forschung über R. Seeberg, Holl, Karl Barth bis hin zu Althaus, Bornkamm, Bizer, O. Bayer u.a. immer wieder beschäftigt und noch beschäftigen. Eine einhellige Meinung besteht nicht.

Ursula Stock will nun mit ihrer Tübinger Dissertation den neuen Versuch einer Interpretation vorlegen, ausgehend aus der „Sicht der täglichen Erfahrung des Glaubenden und im Kampf um“ die „rechte Abgrenzung“, also „vorwiegend unter dem praktischen Aspekt der Erfahrung in Beziehung zum theologischen Aspekt der in den Sakramenten gegebenen Wortzusage Gottes“ (S. 10 f.).

In einem kurzen Überblick werden die bisherigen Ergebnisse der Forschung referiert,



bevor der historische Ort der Sakramentssermone von 1519 untersucht wird. Der ausführlichste Teil der Arbeit beschäftigt sich dann mit den vier Sermonen ‚Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben‘, ‚Ein Sermon vom Sakrament der Buße‘, ‚Ein Sermon von dem heiligen hochwürdigen Sakrament der Taufe‘ und ‚Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften‘. Das vierte Kapitel bietet dann eine ausführliche Zusammenfassung, abgerundet von einem Literaturverzeichnis, einem Bibelstellen-, Namens- und Ortsregister sowie einem kurzen Sachregister.

Der neue Forschungsansatz bedingt ein weites Ausholen von Scheurl über Otto Beckmann zu Spalatin, dem sich Fragen nach der Wittenberger Universitätstheologie bis hin zum Auftreten dieser Theologie in Leipzig gegen Eck anschließen. Das Hinterfragen dieser sehr weiträumig gesehenen Vorgeschichte nach eventuellen Anhaltspunkten in den Sakramentssermonen geschieht mit großer Akribie durch einen umfangreichen Quellen- und Literaturapparat, führt aber mit der großen, sicher gelegentlich entbehrlichen Ausführlichkeit nicht zu sofort sichtbaren Ergebnissen. Immerhin ist dieser Neuansatz insofern als ermutigend anzusehen, als er nun die Entstehung dieser frühen Sermonen auf manchen Ebenen auf die sozialgeschichtlichen Probleme und Zusammenhänge hinterfragt und damit historische Fakten und Voraussetzungen mit einbezieht, die bisher in der kirchengeschichtlichen Forschung garnicht oder nur wenig und selten beachtet wurden. Die Beachtung „einer Fülle konkreter Anliegen der Umgebung“ (S. 58) führt allerdings zu einer gewissen Überfrachtung vor allem des reichen Apparates oder auch einer zu großen Beachtung etwa des zu den „Förderern und Mitautoren des genus der seit 1517 entstehenden Erbauungsschriften“ (S. 64 ff.) gehörenden Christoph Scheurl, der sich zudem noch in den in Frage kommenden letzten Monaten des Jahres 1519 auf einer mehrmonatigen Gesandtschaftsreise für Karl V. befand.

Das dritte Kapitel wendet sich dann den theologischen Hauptmomenten der Sakramentssermone Luthers wie auch denen des ‚Sermon von der Bereitung zum Sterben‘ zu, wobei mit letzterem historisch korrekt eingesetzt wird. Zunächst wird ausführlich das Verhältnis von Luthers Schrift zu der von ihm hochgeschätzten ‚Von der Nachfolgung des willigen Sterbens Christi‘ von Johann Staupitz wie überhaupt die Gattung der ‚Ars moriendi‘ untersucht, ehe die Hauptgedanken mit ausführlichen Zitaten belegt werden. Die folgenden drei Sermonen sind dann „... zu lesen als in einem sehr dynamisch offenen Augenblick geschrieben: angesichts einer weithin noch garnicht theoretischer Reflexion zugänglichen oder gar reflexionsgewohnten Lage und Fassung der Menschen einerseits und zugleich im Gegenüber zu einer Lehrtradition, die mit solchem Anspruch der Wahrheit das Feld besetzt hält, daß die Sakramente ... durch sie überhaupt verdeckt und in gewissem Sinne aus der Perspektive verdrängt sind“ (S. 112 f.).

Auch der Bußsermon hat eine Vorgeschichte, kann doch Luther an seine Schriften zum Ablaßstreit anknüpfen, die zusätzlich referiert werden unter besonderer Hervorhebung der Gemeinsamkeiten zwischen Staupitz und Luther. Leider kennt die Verfasserin nicht den seit 1979 vorliegenden ersten Band der von mir herausgegebenen ‚Martin-Luther-Studienausgabe‘, in dem diese Sermonen neu bearbeitet wurden und in dem z.B. für das berühmte Augustinzzitat aus dem Tractatus in Euang. Joh. 80,3 nicht nur zwei, sondern 27 Nachweise aus Luthers Schriften, die meisten erstmals, geboten werden. Das gilt mutatis mutandis für alle vier Sermonen, besonders aber für den Taufsermon, wo die Nachweise der Studienausgabe sicher gelegentlich weitergeführt hätten.

Beeindruckend ist hier wie im ganzen Buch der souveräne Umgang mit auch der entfernteren Literatur, wodurch viele den Sachverhalt erweiternde Ausblicke entstehen, doch entstehen Erschwernisse durch überholte und fehlerhafte Migne-Zitate (etwa Anm. 218 lies quaratur statt quaerantur und carnis in baptismo, non statt carnis, non).

Abschließend zum Taufsermon wird ausführlich dargestellt, welchen Wandel in der Auslegung dieses Sakrament in der Schrift von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche erfahren hat, ehe die Darstellung sich der letzten Schrift über das Abendmahl zuwendet. Hier beeindruckt erneut die Breite der verarbeiteten Literatur, die sich daraus ergebende Gesamtsicht dieses Sakramentes sowie die Gegenüberstellung zu



Staupitz, in der die Unterschiede zwischen beider Sakramentsauslegung dargestellt werden. Wichtig auch hier wieder die weitere Gegenüberstellung zur Entwicklung der Sakramentslehre, wie sie dann 1520 bei Luther endgültig zur Vollendung gekommen ist, sowie die zwar auch sonst geführte, aber hier besonders ausführliche Auseinandersetzung mit O. Bayer.

Das letzte Kapitel bietet eine fast vierzig Seiten umfassende Zusammenfassung unter dem Titel „Die Sakramentssermone von 1519 und die Frage nach den Grundmerkmalen der Theologie Luthers“, in dem noch einmal nach diesen Fixpunkten gefragt wird. Zusätzlich wird „das literarisch praktische-theologische genus dieser Schriften thematisch mit den Sakramenten zusammen“ (S. 329) gesehen. Die Theologie erweist sich hier von sehr eigenständiger Art und ist zugleich Theologie der Erfahrung und Theologie des Wortes, wobei gerade in diesen kleinen Schriften kein Gegensatz zwischen beiden besteht. „Erfahrung ist dabei jedoch – hier liegt der spezifische Beitrag der auf das externe Wort gerichteten Sakramentsschriften – in untrennbarer Einheit der inneren von der äußeren Erfahrung verstanden, nicht als spiritualistisch von einer sogenannten Außenwelt abzutrennendes inneres Leben des Geistes. Worttheologie ist diese Theologie der Erfahrung gerade im Blick auf die Einheit des Externen und des internen . . .“ (ebd.). Wort und Sakrament sind hier nicht auf einen dogmatisch fixierbaren Bereich, etwa das kirchliche Handeln festgelegt, sondern gerade umgekehrt wird der gesamte Erfahrungsbereich menschlicher Existenz geöffnet, die „Ubiquität des Wortes“ (S. 330) betont. Dem der Gemeinde dienende Charakter der dargestellten Schriften folgend, wird dann abschließend der in ihnen beschrittenen Weg noch einmal im Gespräch mit Scheurl, Beckmann und Spalatin verfolgt, wobei die schon von Bornkamm, Jetter, Bizer, zur Mühlen, O. Bayer u.a. aufgestellte These von der Neugestaltung der Sakramentslehre Luthers seit etwa 1518 unter dem Eindruck des biblischen Zeichen-Begriffs bis hin zur Fixierung in der babylonischen Gefangenschaft der Kirche bestätigt wird: Es handelt sich in den Sakramentssermonen von 1519 „ . . . um eine Neuentdeckung der institutionellen christlichen Sakramente. Es geht nicht nur um theologische Grundzüge eines Verständnisses der Wirklichkeit, das sich im Vollzug einer als existentielles Widerfahrnis verstandenen Schriftauslegung einstellt . . .“ (S. 347), doch geht es mehr als um – gegen Bizer und Bayer – die Formulierung von der Entdeckung des institutionellen Sakraments.

Unter anderem wird dann weiter eine Auseinandersetzung geführt mit dem Problem, ob 1519 noch das katholische, das augustinische oder bereits das reformatorische Abendmahlsverständnis vorlag (so Bornkamm, Jetter) oder erst 1520 (so v. Loewenich, Bizer, Bayer), wobei sich die Verfasserin mit guten Gründen für einen „neuartigen Luther“ (S. 361) schon 1519 entscheidet. Die Sermonen erschließen mit dem sie begleitenden Briefwechsel Zeugnisse einer Zuspitzung, „die in der *Berufssituation* des widerwillig in die Öffentlichkeit gedrängten Predigers und Schriftauslegers Luther selbst ihren Ort hat“ (S. 365).

Die Wertung unter dieser Sicht sowie der ausführlichen Einbeziehung der drei Zeitgenossen, der gesamten sozialen, lokalhistorischen Situation der zweiten Jahreshälfte von 1519 ist das in erster Linie weiterführende Verdienst dieser gründlichen Dissertation.

Berlin-Friedrichshagen

Hans-Ulrich Delius

Theobald Beer. Der fröhliche Wechsel und Streit. Grundzüge der Theologie Martin Luthers. (Sammlung Horizonte N.F. 19). Einsiedeln: Johann-Verlag 1980, 563 S. geb.

Der Verfasser dieses Buches, 40 Jahre lang katholischer Priester in Leipzig, ließ die 1. Auflage des von ihm dort erarbeiteten Buches im Benno-Verlag in Leipzig 1974 erscheinen. Aus der Begegnung mit der neueren westlichen Luther-Literatur ist die vielfach veränderte 2. Auflage entstanden, die für 1983 auch in der DDR angekündigt worden ist.